

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Dettich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Dettich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Fabig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Über 200 eigene Agenturen in Nassau.

Dienstag
18
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 203 — 1914

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Nachrichten“, „Sterne
und Blumen“; wöchentlich, „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal
jährlich: „Wiesbadener Nassauischer Jahresplan“. Einmal
jährlich: „Jahresbuch mit Kalender“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Geucke; für die Geschäftsleitung und Verwaltung:
H. J. Geucke, sämtlich in Wiesbaden. Anzeigenannahme und Verlag von
Germann & Co. in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Krieg

Italiens Neutralität

Die Frage der Haltung Italiens beschäftigt und erregt teilweise unsere öffentliche Meinung in steigendem Maße. Es würde wunderbar sein, wenn das nicht der Fall wäre. Auch wir verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Dinge, sind aber gerade dadurch umso mehr zur Überzeugung gekommen, daß man auch nach dieser Richtung hin Ruhe und vollkommene Kaltblütigkeit bewahren muß, auch wenn hier und da das Gefühl leicht geneigt sein sollte, sich laut und spontan zu äußern. Man soll sich gerade jetzt in Deutschland klar machen, daß Gesandtschaften, ob man diese nun auf Erwartung, auf Spannung, auf Hoffnung oder Befürchtung oder auf Unwillen und Entrüstung zurückführen muß, an der bestehenden Lage, ebenso wie an ihrer Entwicklung nichts zu unserem politischen Vorteile, wohl aber zum Nachteile des Deutschen Reiches ändern könnten. Reaktionen des Unwillens oder der Erregung über Italiens Haltung werden in Gestalt einer direkten Einwirkung auf Italiens Regierung und Bevölkerung nichts ändern und nichts erreichen. Indirekt jedoch insofern schaden können, als solche Reaktionen von den Gegnern des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns benutzt und für ihre Zwecke Italien gegenüber gewertet werden. Naturgemäß, und das möchten wir ausdrücklich bemerken, gelten diese unsere Argumente nur für die augenblickliche, noch gleichsam schwebende Lage. Später, vielleicht schon in kurzer Zeit, kann sich alles schnell und gründlich ändern.

Die tatsächlich politische Lage wird heute, wie zum Beginn der Kriegshandlung, durch die Neutralität Italiens bestimmt. Zu Anfang hat man diese Stellungnahme in Deutschland lebhaft bedauert. Wir haben in wiederholten Ausführungen die Gründe dargelegt, welche Italien zur Proklamation und Innehaltung der Neutralität veranlaßt hätten. Solange nicht große und folgenschwere Ereignisse eintreten, wird man damit rechnen müssen, daß Italien auch fernerhin neutral bleibt. Für die feindliche Kriegslage dürfte der militärische Unterschied nicht sonderlich groß sein, vor allem aber wird man sich vor Augen halten müssen, daß eine italienische Neutralität für uns vorteilhafter ist, als wenn Italien in das Lager unserer Feinde schwenkte. Daß aber das Risiko einer unruhigen und gar feindlichen Stellung Italiens gegen Österreich-Ungarn und damit gegen das Deutsche Reich den italienischen Staatsmännern jetzt noch unklar sein könnte, möchten wir bezweifeln.

Ebenso, wie wir vor zehn Tagen hier schrieben, so steht auch heute noch Italien unter dem Drucke Großbritanniens und Frankreichs. Dieser Druck wird, wie immer in solchen Fällen, auf der einen Seite in Drohungen, auf der anderen in Versprechungen bestehen. Die Drohung dürfte den Inhalt haben: wenn du nicht allermindestens neutral bleibst, zerstören wir deine Flotte, deine Häfen und Küstenstädte, nehmen die Inseln und Kolonien, ruinieren dich wirtschaftlich. Ob deine Neutralität uns aber auf die Dauer genügt, ist uns sehr zweifelhaft. Wenn du aber zu uns hältst, so kannst du dir in Österreich nehmen, was du willst und wirst das Adriatische Meer als Besitztümer über beherrschen!

Man kann sich wohl denken, daß solche Drohungen und Versprechungen auf ehrgeizige und kurzfristige italienische Politik einen gewissen, und vielleicht einen starken Eindruck machen, und daß die gegen Österreich-Ungarn fanatisierte Bevölkerung Norditaliens in wilde Erregung gerät. Dieser Lockung stehen aber, auch wenn man von Gedanken und Gefühlen der Minderzahl absehen wollte, gewichtige Bedenken entgegen. Die österreichische Grenze ist gegen Italien sehr gut besetzt und das Gelände zur Befestigung äußerst gut geeignet. Wir sehen, wie ausdrücklich gesagt sein mag, derartige Absichten Italiens jetzt — solche und ähnliche Gerüchte schwirren ja schon seit Tagen in der Luft umher — nicht voraus. Wollte man derartige Absichten über als im Bereiche greifbarer Möglichkeit befindlich annehmen, so wäre kaum ein anderes Urteil möglich, als daß Italien eine außerordentliche Torheit begehen würde, die ihm aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst nur militärische Verluste und später eine nationale Katastrophe eintragen müßte. Denkbar wäre ferner, daß manche Italiener hoffen, mit Hilfe der englischen und französischen Flotte nunmehr das Adriatische Meer zu beherrschen und auf diesem Wege die österreichische Küste und auch die albanische in ihren Besitz zu bringen. Die neuzeitliche Befähigung der britischen Admiralität: man werde nunmehr die Seefahrt gegen Österreich-Ungarn eröffnen, sollte wahrscheinlich auf Italien wirken, und zwar in dem Sinne: mit Österreich-Ungarns Flotte werde es demnächst vorbei sein, dann werde Italien freie Hand im Adriatischen Meere haben. Betrachtet man dieses ebenfalls manchen Italienern vielleicht lockende reichhaltige Angebot etwas näher, so nimmt es sich doch sehr anders aus: Die Flotte Österreich-Ungarns ist zwar nicht sehr groß, aber vorzüglich ausgebildet. Daß sie dem englischen Mittelmeerflotten weit überlegen ist, steht außer allen Zweifeln. England hat aber keine Möglichkeit, seine Mittelmeerflotte zu verkleinern, weil es alles in der Nordsee braucht. Da ferner die britische Admiralität wenig Neigung haben dürfte, ihr Mittelmeerflotten mit ziemlich sicher ungünstigem Ausgang aufs Spiel zu setzen, so ist ein englischer Angriff auf Österreichs Flotte kaum wahrscheinlich, abgesehen von Unternehmungen kleiner Kreuzer und Torpedoboote. Sollte er aber trotzdem erfolgen, so würde er sicherlich nicht das Ergebnis haben, welches Großbritannien den Italienern verspricht. Auch das sollte man sich in Italien überlegen. Was vollends die französische Flotte angeht, so ist wenig wahrscheinlich, daß diese beabsichtigt, sich in diesem Stadium des Krieges großen Verlusten aussetzen, zumal es sich nicht um eine Verteidigung der speziell französischen Gewässer handeln würde. Angesichts der Volkstimmungen und eines politischen Ausfalls in Italien, den Unparteiliche für einen Fehler halten müßten, ist eine rein militärische Betrachtung der Verhältnisse natürlich einseitig, ja, im Augenblicke könnte man sie sogar akademisch nennen. Wollte man sie trotzdem anstellen, so müßte das Urteil auch heute noch dahin lauten, daß Italien im Verein mit Österreich-Ungarn wahrscheinlich das Mittelmeer beherrschen, jedenfalls aber die italienischen und öster-

reichischen Gewässer frei vom Feinde halten und sich eine große Zukunft begründen könnte. Der überlieferte grenzenlose Selbstvertrauen des englischen Nimbus liegt aber aufschneidend sehr stark auf Italien. Wir können heute nur bedauern, daß die italienischen Staatsmänner bis jetzt nicht zu erkennen scheinen, daß beides: die Drohung wie die Lockung, keine möglichen Wirklichkeiten zur Grundlage haben, sondern Trugbilder sind, jedenfalls zu solchen gemacht werden können.

Die dritte Verlustliste

Berlin, 17. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 3. Danach hatten folgende Verluste:

Das Infanterie-Regiment Nr. 17: 1 Musketier leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 18: tot 9 Musketiere, ein Gefreiter und ein Unteroffizier; schwer verwundet 16 Musketiere, ein Unteroffizier, ein Bismarckweibel d. R. und ein Oberleutnant d. R.; leicht verwundet: 17 Musketiere, ein Unteroffizier d. R.; ein einjähriger Unteroffizier, ein Leutnant d. R. und ein Stabsarzt d. R.; vermisst 6 Musketiere und ein Unteroffizier.

Infanterie-Regiment Nr. 20: tot 16 Musketiere, 2 Gefreite, ein Unteroffizier d. R. und ein Bismarckweibel d. R.; schwer verwundet: 24 Musketiere, ein Gefreiter, 3 einjährige Unteroffiziere, ein Bismarckweibel d. R. und ein Leutnant d. R.; leicht verwundet: 11 Musketiere, ein Gefreiter, 2 Unteroffiziere d. R. und ein Bismarckweibel d. R.; vermisst: 51 Musketiere, 1 einjähriger Freiwilliger, 11 Gefreite, 2 Unteroffiziere d. R., ein Bismarckweibel und ein Bismarckweibel d. R., sowie ein Feldwebel; erkrankt: 2 Musketiere.

Füsilier-Regiment Nr. 35: tot: 23 Füsilier, drei Gefreite d. R., 3 Unteroffiziere, ein Unteroffizier d. R., 3 Sergeanten, ein Leutnant, 2 Leutnants d. R., ein Oberleutnant und ein Hauptmann; schwer verwundet: 40 Füsilier, ein einjähriger Freiwilliger, 3 Gefreite, 2 Bismarckweibel (einer davon gestorben), ein Feldwebel, ein Leutnant und ein Leutnant d. R.; leicht verwundet: 17 Füsilier, ein Gefreiter, 2 Unteroffiziere, ein einjähriger Unteroffizier, 2 Unteroffiziere d. R., ein Leutnant, ein Leutnant d. R.; vermisst: 31 Füsilier, ein Gefreiter d. R., ein Bismarckweibel.

Füsilier-Regiment Nr. 40: Tot: acht Füsilier, zwei Gefreite, ein Unteroffizier d. R.; schwer verwundet: 6 Füsilier, 2 Unteroffiziere; leicht verwundet: 8 Füsilier, ein Unteroffizier; vermisst: 2 Füsilier.

Infanterie-Regiment Nr. 41: Tot: 3 Musketiere; schwer verwundet: 2 Musketiere, ein Leutnant; leicht verwundet: zwei Musketiere.

Infanterie-Regiment Nr. 76: leicht verletzt: ein Musketier; vermisst: ein Musketier.

Infanterie-Regiment Nr. 131: ein Landwehrmann durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen, ein Musketier auf gleiche Weise schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 140: ein Musketier infolge Unglücksfalles gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 143: Tot: ein Musketier, schwer verwundet: drei Musketiere (davon einer gestorben), ein Gefreiter; leicht verwundet: sechs Musketiere.

Infanterie-Regiment Nr. 147: Tot: 7 Musketiere, ein Gefreiter; schwer verwundet: 6 Musketiere, ein Gefreiter, ein Unteroffizier; leicht verwundet: 15 Musketiere, ein einjähriger Freiwilliger, ein Gefreiter, ein Unteroffizier, ein Leutnant d. R.

Infanterie-Regiment Nr. 151: Gefallen: ein Musketier.
Infanterie-Regiment Nr. 165: Tot: 3 Musketiere, ein einjähriger Gefreiter, ein Sanitätsgefreiter; schwer verwundet: 13 Musketiere, ein Gefreiter, ein einjähriger Gefreiter, zwei einjährige Unteroffiziere; leicht verwundet: 7 Musketiere, ein einjähriger Freiwilliger, ein Gefreiter d. R., ein Leutnant und ein Hauptmann; vermisst: vier Musketiere und zwei Unteroffiziere d. R.

Infanterieregiment Nr. 171: Tot: 2 Musketiere, 1 Gefreiter und ein Leutnant; schwer verwundet: 6 Musketiere; leicht verwundet: 4 Musketiere, ein Gefreiter d. R., ein Gefreiter, ein Unteroffizier und ein Leutnant d. R.

Kürassierregiment Nr. 5: schwer verwundet: ein Unteroffizier, leicht verwundet: ein Gefreiter.

Dragonerregiment Nr. 1: Tot: ein Dragoner und ein Leutnant; schwer verwundet: ein Dragoner und ein Gefreiter; leicht verwundet: ein Dragoner und ein Sergeant.

Dragonerregiment Nr. 5: Tot: 2 Dragoner; vermisst: 2 Dragoner.

Dragonerregiment Nr. 7: Schwer verwundet: ein Dragoner und ein Rittmeister; leicht verwundet: zwei Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 11: Leicht verwundet: ein Sergeant.

Infanterie-Regiment Nr. 5: Tot: ein Husar.

Infanterie-Regiment Nr. 7: Gefallen: ein Husar, auf einer Patrouille durch Granatfeuer unter Feuer genommen.

Ulanenregiment Nr. 1: Schwer verwundet: ein Ulan, ist inzwischen verstorben.

Ulanenregiment Nr. 12: Tot: ein Ulan.

Jäger zu Pferde Nr. 4: Tot: ein Jäger; vermisst: ein Jäger und ein Gefreiter; gefangen: ein Jäger.

Feldartillerieregiment Nr. 1: Leicht verwundet: ein Oberleutnant.

Feldartillerieregiment Nr. 60: Leicht verwundet: ein Kanonier; vermisst: drei Kanoniere.

Feldartillerieregiment Nr. 82: Verwundet: ein Unteroffizier (ist wieder dienstfähig).

Feldartillerieregiment Nr. 16: Schwer verwundet: ein Kanonier; gefangen: ein Kanonier.

Pionierbataillon Nr. 4: Schwer verwundet: zwei Pioniere, zwei Gefreite und ein Leutnant; leicht verwundet: ein Pionier; vermisst: ein Pionier.

Pionierbataillon Nr. 24: Tot: ein Gefreiter; schwer verwundet: ein Bismarckweibel; leicht verwundet: zwei Pioniere.

Fliegerabteilung: Leicht verwundet: ein Leutnant.

Belgien verharret in seiner Hartnäckigkeit!

Berlin, 17. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Vervall mitteilen lassen: Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen

Deutschland zu dem blutigen Zusammenstoß gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien, nur unter dem Zwange der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Heerlegenheit ihre Waffenehre aufs glänzendste bewährt hat, bittet die deutsche Regierung Seine Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm dies durchaus fern liegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: „Der und von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die im Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seiner internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August die Schrecken des Krieges in sein Gebiet getragen worden sind, und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.“

Entscheidender Sieg der Österreicher über die Serben

Wien, 17. Aug. Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Sieg der österreichisch-ungarischen Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollsten Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in harter Stellung befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Barasiner Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der allbewährten Tapferkeit der stets kaisertreuen Kroaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und die erbeuteten Trophäen folgen.

Ein Angriff der Montenegriner zurückgeschlagen

Cettinje, 17. Aug. Die montenegrinischen Truppen haben seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Visanj in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte gekämpft. Die Verluste der Montenegriner in diesen Kämpfen betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Stribaca-Grahovo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf die Linie Tschinitza-Gatsko und die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Vowgen.

Deutsche Warnung an Rußland

Berlin, 17. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Deutsche Warnung an Rußland“: „Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Warnungen aus unserer östlichen Grenzgegend berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner furchtbar und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind auch in der Gegend von Schtwinbl. und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch diese Kampfesweise die Kriegsführung einen besonders scharfen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.“

Deutsche Verwundete über den Kampf bei Lagarde

Zweibrücken, 16. Aug. In dem Lazarett der städtischen Turnhalle sind vorgelesen etwa 50 verwundete deutsche Soldaten eingetroffen, die an dem siebenstündigen Gefecht bei Lagarde teilgenommen hatten. Andere sind nach Landau gebracht, teils auch schon beurlaubt worden. Die braven Soldaten erzählen schlicht aber begeistert von den Kämpfen um das genannte Dorf. In glühender Sonnenhitze wurde das Gefecht gegen einen weit überlegenen, bis an die Halskette verhassten Gegner, todesmutig und erfolgreich durchgeführt. Die Franzosen hatten ausgedehnte Feldbefestigungen angelegt und eröffneten beim Auftauchen unserer Truppen auf einem Höhenrand ein lebhaftes Feuer. Unsere Braven ließen sich aber nicht aufhalten und stürmten vorwärts bis in die feindlichen Reihen. Um die deutsche Kavallerie zu behindern, hatten die Franzosen den Wiesengrund mit Wollgrasgruben durchzogen, angebogene Erdhöhlen, die mit Stein oder Gras überdeckt wurden. Das ziemlich plumpe Mittel blieb aber erfolglos, da unsere Truppen die Fallmörten. Brillant griff auch die deutsche Artillerie ins Gefecht ein. Zwei feindliche Batterien, die besonders gefährlich in Tätigkeit traten, wurden mit guter Wirkung unter Feuer genommen, daß die Stellung binnen kurzer Zeit sturmreif war und genommen werden konnte. Die Verbliebenen der Geschütze machte der Gegner, soweit ihm Zeit blieb, unbrauchbar. Um das Dorf Lagarde selbst wogte ein erbitterter Kampf. Hier hatten die Franzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchhof war eine Maschinengewehrabteilung aufgestellt. Diese Stellung war geschickt verdeckt, nachdem sie aber festgestellt war, nahm sie unsere Artillerie ins Feuer, sodaß nach wenigen Schüssen nur noch Trümmer des Standortes in die Lüfte ragten. Auch das Dorf selbst mußte unter Feuer genommen werden. Ein Plankenausschlag, bei dem Kavallerie erfolgreich eingriff, brach dann für uns die Entscheidung. Zahlreiche französische Soldaten liefen einfach davon, andere streckten die Hände hoch, indem sie auf ihre Ehre zeigten und um Verdonaten baten. Französische Ausdrucksgegenstände bedekten weiß, das Feld. Ein hier untergebrachter Jägertrupp dankt sein Leben der von ihm mitgeführten Signaltrompete. Nachdem das Instrument schon eine Anekdote ablenkte, als es der Sign. list noch auf dem Rücken trug, schlug ein weiterer Gefechts in der Nähe der Schießlinie, nachdem der Mann die Trompete auf die Brust genommen hatte. Auch diesmal ging die Anekdote zu Ende und brachte dem Mann nur leichtere Verletzungen bei. Ein für das Signalfeld gebotene erkländliche Summe füllte der Wadere aus, da er es als Lebensretter für alle Zeiten aufbewahren will.

Spione und Franktireurs

Saarburg, 17. Aug. Eine große Menschenansammlung gab es dieser Tage in Saarburg in Lothringen. Begleitet von acht Soldaten mit aufgeschlanktem Bajonett wurden fünf Personen in Zivil in die Militärkaserne eingeliefert. Es handelt sich um fünf Bürger der an der Grenze auf französischem Boden liegenden Gemeinde Blamont. Vier davon stehen in dem dringenden Verdacht, dem Feind als Übermittler geheimzuhaltender Berichte gedient zu haben. Der fünfte hat sich über einen verwundeten Mann hergemacht und ihn mit einem Messer schrecklich zugerichtet. Die Saarburger Bevölkerung wollte die Verhafteten lynchen.

Neß, 14. Aug. Der Militärpolizeimeister macht bekannt, daß er zwei Häuser in dem Vorort St. Julien, in denen Waffen gefunden wurden und aus denen auf deutsche Truppen geschossen worden ist, habe zerstören lassen. Die Besitzer und Bewohner der betreffenden Häuser, sowie einige der Militärkaserne dringend verdächtige Personen wurden verhaftet. Die Gemeinde St. Julien wurde vom Feind überfallen.

Die Eroberung von Lüttich

Berlin, 17. Aug. Das Geheimnis von Lüttich kann nicht mehr länger geheim gehalten werden. Nach der Nachricht, daß der Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entlassen waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzusetzen; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Unsere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120.000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt, die Baule hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut versorgt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Raschheit hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich keine Tropfen Anstrengung mehr zu setzen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwachen Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie besetzte Fort nach kürzester Frist zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung eingekerkert wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von uns eingenommenen Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der Glückwunsch für Kaiser Franz Josef

Berlin, 17. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Seine Majestät Kaiser Franz Josef vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch ruchlose Hand wurde ihm der nächste Thronerbe und seine Gemahlin entzogen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Sicherheit des österreichischen Reiches, gegen die fortwährenden feindlichen Anschläge von jenseits des Bodens der Botschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht befechten können, zu den Waffen greifen müssen. Nicht nur berechnete, sondern notwendige Abwehr sollten den Mächten zum Vordringen dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leides und in den Stunden erster Erschütterung wird dem Kaiser und Königin Franz Josef ein erhebender Trost gewesen sein, sein Volk ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun dies ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen und zu wissen, daß er das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch Deutschland gedenkt in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der mit unserem Kaiser in unverrücklicher Bundesstreue verknüpft den gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere Zuversicht.

Ein Proteststreik der Bergarbeiter in Wales

Birmingham, 17. Aug. Einem Privatbrief, der am 2. August von Cardiff in England abgegangen ist, entnimmt die „N. W. Ztg.“, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand beschlossen haben für den Fall, daß die von ihnen zutage beförderten Kohlen im Kriege Verwendung finden sollten. Die Kohlen von Wales gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe. Ihre Ausfuhr ist daher vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden.

Französische Truppen in Belgien

Rom, 16. Aug. Nach offiziellen Pariser Meldungen sollen starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein und in der Richtung auf Gemblour, 15 Kilometer westlich von Gage, marschieren. Gemblour im Arrondissement Namur liegt an den Eisenbahnlinien Lüttich-Brüssel, Brüssel-Lüttich und Gemblour-Jemeppe-sur-Sambre.

General French, der englische Oberkommandierende, ist gestern im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Ein Dreieck auf dem Balkan?

Wien, 17. Aug. Die „N. O. Ztg.“ meldet aus Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen abgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Basillienstaaten zu werden. Daraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreieckverband führen würde, wodurch dieser eine Kräfteersplitterung zu Gunsten Deutschlands und Österreichs erleiden würde.

Keine Verbannung nach Sibirien

Petersburg, 17. Aug. Gegenüber den im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten und sonst irgend welche Heerespflichtigen nach Sibirien gebracht worden seien, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, zu erklären, daß alle diese fremden Untertanen bis zu Ende des Krieges ausschließlich in einer der östlichen Provinzen des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten werden, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei.

Frankreich und die belgische Neutralität

Wien, 17. Aug. Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „N. O. Ztg.“ mitteilen und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben die französischen Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Cranelines besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Die Österreicher im Vormarsch

Wien, 17. Aug. In ausländischen Zeitungen erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unseren Grenz-

gebieten stehen mit der Wahrheit in volstem Widerspruch. Einige russische Detachements, die stellenweise im Grenzgebiete einige Kilometer weiter vorgedrungen waren, sind gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden, dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekorps über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Die russische Kaiserfamilie geht nach Moskau zurück

Petersburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist.

Aus aller Welt

Odenheim b. Gausalzheim, 16. Aug. Der 34 Jahre alte ledige Knecht Schmitt war zum Wagnis kommandiert. Bei dem Patronenwettbewerb muß er den entgegengelegten Seite kommenden Zug nicht bemerkt haben, er wurde von der Maschine zur Seite geschleudert und trug einen schweren Schädelbruch davon, dem er erlag.

Vingen, 17. Aug. Ein Landwehrmann aus Friedhofen (Kreis Limburg), war gestern abend in fröhlicher Runde bei Kameraden beiseite. Seine das er irgend welches Unwohlsein vorher verspürt hatte, war er 10 Minuten später, nachdem er sich zu Bett gegeben hatte, eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seine Leben ein Ende bereitet.

Worms, 16. Aug. Der Schuhmann Müller wurde, als er Treterabend bieten wollte, von dem Stadträte Ratler erschossen. Der Täter schloß auf das Dach und wurde von der Schutzmannschaft erschossen.

Darmstadt, 17. Aug. Der Großherzog hat angeordnet, daß während seiner Abwesenheit seine Gemahlin, die Großherzogin Eleonore, die Regentenschaft für das Großherzogtum Hessen übernimmt. Ein diesbezüglicher Erlass des Großherzogs und des Ministeriums ist in dem amtlichen Regierungsorgan erschienen.

Düsseldorf, 14. Aug. Ein im Felde stehender Ordnamensoffizier hat seinem hier wohnenden Vater mitgeteilt, daß die belgische Bevölkerung unseren Soldaten verschiedentlich vergiftete Speisen vorgesetzt haben.

Darmstadt, 14. Aug. Der Verein Hamburger Ruderer läßt durch den Vorsitzenden seines Verwaltungsrats Generaldirektor Ballin anlässlich der Meldungen, daß vereinzelte deutsche Handelschiffe von englischen Kriegsschiffen aufgebrochen worden seien, erklären, daß sämtliche deutschen Handelschiffe, die zur Umwandlung in Kriegsschiffe in Betracht kommen, sich in Sicherheit befinden, und daß ferner die in überseeischer Fahrt befindlichen Handelschiffe nach dem Ausbruch des Krieges ihren Aufenthalt in neutralen Häfen nicht mehr verändert haben, sodaß auch sie außer Gefahr sein dürften.

München, 14. Aug. Laut ministerieller Verfügung wird heute kein Osterfest in München abgehalten.

Luxemburg, 15. Aug. Der deutsche Truppenkommandeur in Luxemburg wurde von der Großherzogin empfangen und sprach seinen Dank aus für das ruhige und forrestliche Benehmen der Bevölkerung und des luxemburgischen Roten Kreuzes.

Genua, 15. Aug. Vandalbild ist es gelungen, auf dem Dampfer Prinz von Udine, den er unter großen Opfern von der Gesellschaft Lloyd Sabauda charterte, von Genua mit 400 reichen amerikanischen Familien, die er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas nach Genua konzentriert hatte, unter italienischer Flagge nach New York abzusenden.

Danzig, 16. Aug. Im Hinblick auf die patriotische Haltung der polnischen Bevölkerung seit der Mobilmachung gestattete der stellvertretende kommandierende General das Wiedererscheinen der polnischen Zeitungen in polnischer Sprache.

Aus der Provinz

Nassauische Kriegsversicherung

Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 Mark entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und gegenständliches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, auf daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodaß von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen angenommen werden können.

Biebrich, 17. Aug. Hier verlor sich die ledige Maria B. aus Wiesbaden am Rhein zu ertränken. Ein hiesiger Danwerksmeister rettete das Mädchen aus dem nassen Element.

Schierstein, 17. Aug. Hier hat man die Leiche des 13jährigen Paul Benz aus Biebrich gefunden.

Ellville, 18. Aug. Die Schülerinnen des hiesigen Lehrerinnenseminars und der Präparandinnenanstalt haben ihre Kasse mit etwa 500 Mark dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. (Wieder.)

Vom Rhein, 17. Aug. Nachdem die Niederländische Dampfschiff-Reederei ihren Betrieb wieder aufgenommen, gibt jetzt auch die Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt bekannt, daß sie den Güterverkehr zwischen Rotterdam—Mainz—Mannheim wieder eröffnen wird.

Niedersachsen, 17. Aug. Der kath. Kirchenvorstand gibt bekannt: Die Neuwahl der kirchlichen Verwaltungsführer findet statt: Montag, den 24. August, im Lokal der Frühlingsfeier und zwar von 11—1 Uhr die Wahl von 4 neuen Kirchenvorstehern; von 6—7 Uhr abends die Wahl 12 neuer Gemeindevorsteher.

Niedersachsen, 17. Aug. Der kath. Gesellenverein hat dem Roten Kreuz 100 Mark überwiesen.

Vom Rhein, 15. Aug. Die Köln-Düsseldorfer Boote eröffnen den Güterverkehr wieder, so weit sie in der Lage sind. Vorläufig können im Talverkehr Güter bis nach Emmerich und im Bergverkehr von Rotterdam bis Mannheim, jedoch unter Ausschluss jeglicher Verbindlichkeit verschifft werden.

Raffau, 16. Aug. Das Stammschloß des Freiherrn von Stein ist mit 20 Betten für Verwundete zur Verfügung gestellt worden, ebenso das in Westfalen gelegene Schloß Cappenberg mit 50 bis 60 Betten. Das neuangebaute, zum Steinischen Hofe gehörige Herrenhaus Langenau an der Bahn steht dem Roten Kreuz ebenfalls zur Verfügung.

Don der Lahn, 17. Aug. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sie bringen in Nr. 200 der „Rhein. Volksztg.“ einen Aufruf an die Frauen und Mädchen: „Strickt Strümpfe!“ Unseren Frauen und

Mädchen, welche sich ohne jeden Aufruf dazu bereit fanden und dies auch begonnen hatten, wurde es zum Teil vereitelt. Die hier am Bahnhof war befindlichen beim anlaufenden Soldaten werden von den Gefährten mit Liebesgaben bewirtet und sind zu diesem Zweck die Damen von morgens früh bis abends spät tätig. Um nun die freie Zeit zwischen der Abfahrt und Ankunft der Bände nicht müßig verstreichen zu lassen, haben die Damen das Strümpfstricken für unsere braven Krieger begonnen und auf der Bahnhofsvorhalle an einem Tische, da kein anderer Platz dafür zu haben war, ausgeführt. Dem Vorkommandierenden des Bahnhofes, einem Regierungs-Baumeister von der Betriebsinspektion, der nebenbei bemerkt, noch Junggeselle ist, konnte dieses nicht gefallen und mit dem Ausdruck: „Der Bahnhof ist keine Strickhölle“, mußte die Leiterin des Roten Kreuzes das Stricken verbieten und Tisch und Stühle wurden entfernt. Es hatte doch wahrlich Niemanden gehört, von Jemand wurde es mit Freuden begrüßt, daß hilfsbereite Hände sich in aufopfernde und dankenswerter Weise zum Stricken hingaben.

Solzappel, 16. Aug. Fräulein Anna und Fräulein Marie Zimmermann, Töchter des verstorbenen Apothekenbesizers L. Zimmermann, befinden sich vor der kgl. Regierung in Wiesbaden ihr pharmazeutisches Geistesexamen.

Elz, 15. Aug. Ein von Versailles bei Paris dahier angefangenes Mädchen, welches dort in Stellung war und nach Belanmachung der Mobilmachung am Sonntag, 2. August, abreiste, erzählte über seine Heimreise von dort folgendes: Am 1. August, nachmittags gegen 3 Uhr, befand ich mich in einem Baderladen, als die Belanmachung an den Säulen erfolgte. Die meisten Frauen weinten, da sie sich nicht erklären konnten, warum es wieder Krieg geben sollte, zumal sie keinen Krieg wünschten. Die Preise für Lebensmittel in Paris gingen gewaltig in die Höhe. Für 1 Pfund Kartoffeln bezahlte man früher 10 Centimes — 8 Pf., dagegen kostet das Pfund jetzt 60 Centimes — 48 Pf. Die Preise der Deutschen erfolgte unter schwierigen Verhältnissen. Alles ging Hals über Kopf. Die Fahrt ging über Lille, Brüssel, Namur, Luxemburg usw. An der Grenze von Frankreich, Belgien und auch von Luxemburg mußten die Reisenden, um weiter zu können, 14 und 10 Kilometer weiter mit ihrem Gepäck zu Fuß gehen, wobei sie wiederholt durch die Wägen schleppten und verwundet wurden. In Frankreich sieht man große Hoffnungen auf Rußland mit seiner großen Heeresmacht.

Schwanheim a. M., 17. Aug. Die Gemeindevertretung bewilligte zur Unterstützung der Angehörigen einberufenen Soldaten 20.000 Mark, Konsum von Weinberg spendete zu dem gleichen Zweck 5000 Mark.

Frankfurt a. M., 17. Aug. In der Person des Kaufmanns Hans Beer aus Groß-Hessdorf wurde auf frischer Tat der Schwindel verübt, der in Offenbach und hiesigen Vorstädten Personen, die Papiergeld gegen Münzgeld einwechseln wollten, eine Rolle mit einem Eisen gab. — Beim Streik, ob man während eines Krieges Rote bezahlen müsse oder nicht, geriet der 40jährige Arbeiter Weißbach, Schloßhausgasse 15, derzeit in Darmstadt, auf seine Frau durch einen Revolverstoß zu töten. Die Kugel ging fehl und brachte der Frau nur eine kleine Schmarre bei. Dann schoß Weißbach zwei Kugeln auf sich ab, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Auf dem heutigen Hauptviertelmarkt, auf dem seit der Mobilmachung die Preise erstmalig wieder notiert wurden, zeigte sich besonders auf dem Schweinemarkt, wo 1635 Schweine angetrieben waren, ein beträchtliches Emporkommen der Preise gegenüber der letzten Notierung vor der Mobilmachung. Volkstümliche Schweine notierten vor der Mobilmachung 80—83 Pfennig, während sie heute zu 70—75 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gehandelt wurden.

Gießen, 17. Aug. Sanitätsrat Dr. Gottschalk von hier ist in Belgien bei der Ausübung seines Berufs als Militärarzt durch eine feindliche Kugel erschossen worden.

Aus Wiesbaden

Werbekommission für das Rote Kreuz

Auf Einladung der Werbekommission des Kreisamtes vom Roten Kreuz versammelten sich am Samstag im Landeshaus eine Anzahl Damen und Herren hiesiger Stadt. Der Stadtverordneten-Vorsitzende, Herr Justizrat Dr. Alberti eröffnete die Versammlung und gebachte der sehr bedeutungsvollen Zeit; er erklärte, daß das Kreisamt des Roten Kreuzes einen Zusammenschluß aller hier bestehenden Vereine für freiwillige Hilfsleistung im Kriege vereinigte und daß die Zentrale der gemeinsamen Sammelstelle für alle Vereine bildet. Herr Alberti erläuterte dann ein längeres Referat über das seit der Mobilmachung bestehende. Die Aufgaben des Kreisamtes sind bereits im Frieden mit der Militärbehörde festgelegt. Die Militärbehörde teilt die Lazarette ein in Lazarett I und Lazarett II; letztere werden ausschließlich von der Militärbehörde selbst gestellt, erstere unter Mitwirkung der freiwilligen Hilfsleistung. Es sind bereits jetzt etwa 1550 Betten zur Verfügung gestellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen hiesigen größeren Krankenhäuser, wie zum Beispiel Städt. Krankenhaus, Rotes Kreuz, Paulinen-Krankenhaus, Hof- und St. Josef-Hospital und einige andere beziehen. Außerdem sind noch weitere 450—500 Betten vorgesehen. Die weitere Aufgabe besteht in der Einrichtung einer Verband- und Erfrischungskasse im Bahnhof, ferner der Stellung einer Anzahl Krankenbeschwerden, der Fürsorge der zurückgebliebenen Frauen und Kinder der im Felde stehenden Krieger und der Sammlung und Nachsendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Soldaten. Wenn diese schon in Friedenszeiten für den gewöhnlichen Krieg übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden sollen, so erfordert dies nach einer ungefähren Ausrechnung eine Summe von monatlich etwa 200.000 Mark. Dabei sind Geldunterstützungen an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, die auch vom Staat und der Stadt Unterstützung erhalten, noch nicht vorgesehen, sondern nur Verpflegung, Unterhaltung in Naturalien, wiewohl auch hier noch in verschiedenen Fällen Geldunterstützungen nötig werden. Denn wenn auch ein Teil der zurückgebliebenen Frauen sich durch Arbeit Verdienst verschaffen können, so gibt es doch viele, die nicht arbeiten können oder keinen Verdienst finden, namentlich in Betracht der vielen jetzt schon hienischen Frauen. Viele Mütter haben in hiesiger Weise ihre Willen und eine Anzahl Frauen zur Verfügung gestellt, aber diese kommen erst in zweiter Linie in Betracht, etwa als Genesungsheim oder für solche Verdienstmindernden, denen es möglich ist, täglich zum Verbinden selbst nach den Dampfstationen zu gehen. Für die Hauptlazarette dagegen ist das Vorhandensein aller notwendigen Instrumente, die Anwesenheit mehrerer Ärzte, Krankenbeschwerden usw. nötig, so daß diese sich auf ein größeres Gebäude konzentrieren müssen. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir leben in einer großen Zeit, einer Zeit, die Deutschlands Zukunft und Geschick für immer entscheiden. Lassen Sie uns in der Größe unserer Opferwilligkeit nicht hinter dieser Zeit zurückbleiben! Hierauf ergriß Fräulein Martens das Wort und richtete einen herzlichen Appell an die Frauen. Nachdem noch einige weitere Redner gesprochen hatten, zeichnete sich der größte Teil der Anwesenden in einer aufgeregten Weise ein, um als freiwillige Helfer und Helferinnen zum Sammel für die Zentralstelle des Roten Kreuzes tätig zu sein. Mit einem Hoch auf den Kaiser und die Armee schloß die eindrucksvolle Versammlung.



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns eingegangen:

Johann Schuß, Toblermeister, 101, 5 Mark.

Lehrer Gasser +

In Eppenhain verstorben im Alter von 80 Jahren der pensionierte Lehrer August Gasser, früher in Wiesbaden.

Auf mehrfache an mich gerichtete Anfragen sei nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle vom Kreisamt des Roten Kreuzes gesammelten Gelder für die gesamte hier organisierte Liebestätigkeit Verwendung finden.

Die Verteilung an die einzelnen Zweige dieser Liebestätigkeit erfolgt durch einen besonderen Ausschuss, der aus folgenden Herren zusammengesetzt ist: Oberbürgermeister Bläsig als Vorsitzender, Dr. Fritz Perl, Rechtsanwalt Dr. Biedel, Generalleutnant a. D. Krebs und Polizeipräsident a. Schend.

Dr. Alberti, Stadtverordneten-Vorsitzender.

Kämpfe im Elß

Berlin, 17. Aug. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Anderthalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. August eine Schlapppe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbehörden waren an diesem Tage im Vogesengebiet von Schirmes vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Schlucht sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht worden. Neben- und umher sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmes vorging. — Ein unbedeutendes Kriegereignis, das keinen Einfluss auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll.

Zu dem unerfreulichen Ausgang des Treffens bei dem Vogesenbahn von Schirmes sagt die „Voss. Zeitung“: Die Meldung des Großen Generalstabs zeigt, wie ernst es letzterem mit seinen Verbindungen ist, die Wahrheiten unter allen Umständen bekannt zu geben, auch wenn sie für uns nicht erfreulich klingen. Es handelt sich bei diesem Gefecht um kein großes Ereignis, sondern um eine Rebenaktion ohne Belang.

Das Einberufen des Landsturms

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf Anordnung des Kriegsministers werden die dem Landsturm angehörigen Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und mit Maschinen von elektrischen Hebel- und Landzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Bad Homburg v. d. H., 18. Aug. Hier wurden zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strenge Strafen unterliegt.

Rom, 18. Aug. „Giornale Italia“ meldet, daß der Papst an einem leichten Fieber erkrankt ist und das Bett hütet.

Bermischtes

Was empfindet der Soldat im Kugelregen? Einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Soldaten im Kugelregen liefert ein italienischer Offizier aus dem Tripolitanischen Krieg. Die „Bohemia“ schreibt hierüber: Diese Frage stellte der Offizier an etwa 2000 Soldaten, die aus dem Tripolitanischen Krieg heimgekehrt waren. Für die Soldaten war der aufregendste Augenblick des Kampfes der, in welchem die ersten Schüsse knallten und die ersten Angeln pfliffen. Fast alle sagten jedoch hinzu, daß die Enttäuschung, die sie empfingen, lange nicht so stark gewesen seien, wie die Furcht, die sie vor Beginn des Kampfes gehabt hätten, und daß diese Furcht mit jeder folgenden Schlacht bedeutend abgenommen worden sei. Andere Soldaten wieder erklärten, daß sie die größte Angst empfunden hätten, wenn sie in die erste Schlachtreihe gedrängt und dem Feuer ausgesetzt gewesen seien, ohne sich vom Pluge rühren zu können. Der Befehl zum Vorrücken, zum sprunghaften Vorrücken, wurde in solchen Fällen immer als eine wahre Befreiung empfunden. Die Soldaten wiesen auch auf andere beachtenswerte Tatsachen hin: Durstgefühl, tränende Augen, Wiedersitzen, zu Berge stehende Haare, heisere Stimmen, Gähnen usw. Stark beeinflusst wird der Soldat, wenn er sieht, wie auch sein Vorgesetzter stirbt. Und doch haben in der Schlacht selbst so tapfere Männer wie Heinrich IV., Marschall von Turenne, Friedrich der Große gestirbt. Die Führer sollten solche Beurteilung der Soldaten sehr in Betracht ziehen, da bei einem Kampfe der Offizier für den Soldaten alles bedeutet: eine Bewegung, ein Wort von ihm reißt zur sofortigen Nachahmung hin; die Aufregung, die der Vorgesetzte an den Tag legt, teilt sich wie durch Suggestion dem Untergebenen mit. Margiarotti hat dann die Soldaten gefragt, welches Gefühl sie im Augenblicke des stärksten Kugelregens empfanden, ob ihnen die Liebe zum Vaterlande, religiöse Empfindungen, der Eid der Treue, den sie dem König geleistet hatten, oder Gedanken an die im Militärstrafgesetzbuch festgesetzten Strafen durch den Kopf gegangen wären. „Ich ging vor“, antworteten fast alle, „weil mein Leutnant voranging“. Der Leutnant (und Unterleutnant) ist der einzige Offizier, den die Soldaten immer wieder erwähnen; vom Hauptmann aufwärts sind ihnen alle Offiziere fremd geblieben. Wenn der erste bestechende Augenblick vorüber und das Feuer eröffnet war, führten sich alle Soldaten wie von einem Alb erfüllt. Vom Schlachtfeld fortgerissen, haben sie dann an nichts mehr gedacht.

Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von ChamboL
Deutsch von Ludw. Weckert.

25. Fortsetzung.
Eine halblaute Bemerkung brach den Zauber, der jedermann gebannt hielt. Mit herausfordernder Frechheit, die an die Stelle der früheren, absolut ruhigen Sentimentalität und Kolerie getreten war, sagte Livia zu Valerian:
„Nun, Fürst, werden Sie wohl bald aufhören zu verlieren?“
In der Tat verlor er seit einigen Minuten mit derselben Heiterkeit und Gelassenheit, wie er bisher gewonnen hatte.
„Lassen Sie ihn doch, mein Fräulein“, rief der schöne Fernand, der eine Gelegenheit, eine Plättchen vorzubringen, sich niemals entgehen ließ. „Sie wissen doch, Unglück im Spiele.“
„Fernand!“ ermahnte seine Gattin von neuem, während Gräfin von Wartenbrode, die keine Goldstücke mehr einheimste, an das Souver dachte und das Reichen zum Aufbruch gab.
Mit fichtlicher Mühe löste sich Charlotte von der Stelle, an der sie bisher gestanden.
„Sie fürchtet sich vor einer neuerlichen Begegnung mit diesen Herren“, kalkuliert Dubert, als die Gesellschaft den Rückweg antrat, diesmal nicht getrennt, sondern in geschlossenen Reihen. Man hatte bereits alles gesehen. Um den Roulettestand stand wie vor eine dichtgedrängte Menge, die den Wechseln des Rouge-et-Noir gespanntes Interesse entgegenbrachte, ein Interesse, das widerlich und abstoßend auf denjenigen wirkte, der nicht unter dem Zauber steht. Wölfling machte wieder Livia eine Bemerkung, die den Gang der Gesellschaft hemmte.
„Hier kann man eine interessante Partie sehen!“ rief sie aus und näherte sich einem Tische. Ihr auf den Fersen folgte Dubert, denn er glaubte unter der Menge der Spieler Spanden erblickt zu haben.
Er war indessen nicht dort — oder vielleicht nicht mehr dort. Dagegen sah Dubert sich dem vermeintlichen Deschamps gegenüber, dessen Gesicht ihm jetzt noch seltsamer vorkam als das früher. Der Mann schien einen bedeutenden Verlust erlitten zu haben, denn sein Auge hatte einen irren, flackernden Ausdruck, als er den Spielstisch verließ, mit den zerfahrenen, unruhigen Bewegungen eines Menschen, der nicht weiß, wohin er geht. Wie er an der Gruppe der Gäste der Fürstin vorbeikam, schenkte Dubert, als richte er einen merkwürdigen, rätselhaften Blick auf sie. Doch in demselben Moment fühlte die Fürstin, wie sich Charlotte mit verzweifelter Trud an ihren Arm klammerte, während sie mit kaum vernehmbarer Stimme murmelte:

Deutsche Frauen!

Das Unerhörte ist geschehen! Unter dem Zwang der Ereignisse hat ein Befehl an sämtliche Bahnhofsbehörden erlassen werden müssen, des Inhalts: „Deutsche Frauen und Mädchen haben sich bei Durchfahrt von Kriegsgefangenen würdevoll benommen. Ersuche Bahnhofscommandanten in der schärfsten Weise einzuschreiten, sobald unsere nationale Ehre durch solche Elemente angetastet wird.“

Ihr, meine deutschen Mitbürgerinnen, treibt euch das nicht die Schamröte ins Gesicht? Fühlt ihr nicht, welche Schande uns durch diese Befehle angetan wurde?! Brennt euch nicht das Schandlächeln der Frauen anderer Völker in der Seele, wenn sie, die immerdar treu zu den Ihren halten, es erfahren, daß deutsche Frauen und Mädchen mit den Mörderinnen wehrloser Volksgenossen, mit den Schlägern von Kindern und Greisen, den Schändern von Jungfrauen liebäugeln und um verlebte Blide hühnen, während ihre eignen Väter und Brüder im Felde stehen, um unsere reine Erde vor diesem Auswurf der Menschheit zu bewahren?

An uns ist es nun, einstimmig, einmütig, mit klammernder Entrüstung, mit eisiger Verachtung, jene abzuwehren, die unser Geschlecht schänden und darum solche Schmach über uns gebracht haben! Zeigen wir den Männern, die für unsere Sicherheit, unser Leben, unsere Ehre ihr Blut und ihr Leben hingeben, daß wir anderen wenigstens ihrer würdig sind!

Laßt uns den Schandfleck abwischen, den jene auf unseren blanken Ehrenschild geworfen haben! Weigert euch und Handschlag allen Jenen, die mit den Fremden liebäugeln. Behandelt sie wie Ausgestoßene, wie mit allem Ausmaß Beschäftete! Sie verdienen es!

Deutsche Frauen, und noch eins! Laßt uns bei den kleinsten Kindern schon anfangen und den Mägdelein lehren, was es um die Ehre ist, zum deutschen Volke zu gehören! Macht sie stolz auf unser herrliches Vaterland! Erzählt ihnen von unseren Helden, zeigt ihnen, wie schön Deutschland ist! Lehrt sie die heilige Erde lieben, die uns das Brot gibt, in der wir dereinst ruhen werden, die Gott uns Deutschen geschenkt hat, damit wir unsere geliebte Heimat darauf haben! Sagt unsern Jungfrauen, daß sie sich würdig halten sollen, um dereinst die Bräute deutscher Helden zu werden, die jetzt auf blutiger Wälfahrt gegen eine verbündete Welt kämpfen, um unser Vaterland zu schützen. Laßt uns selber, seien wir nun Gattinnen und Mütter oder einsame Lebensarbeiterinnen, stets das heilige Feuer der Vaterlandsliebe hegen und bewahren, damit wir uns würdig zeigen, den Namen Deutsche zu führen! Das wolle Gott!

Anna, Frein von Krane.

Ein Pranger für Charakterlose

Angesichts der unwürdigen Szenen, die sich beim Einbringen französischer Gefangenen, namentlich von weiblicher Seite,getragen haben, erläßt das Generalkommando in Stuttgart eine Bekanntmachung, daß die Personen, die sich an die Gefangenen in würdevoller Weise herandrängen, von den Aufsichtsborgern festgehalten sind und daß ihre Namen dem Generalkommando behufs Veröffentlichung in den Zeitungen mitgeteilt werden. Weiter meldet man aus Stuttgart: Bei der Ankunft der ersten französischen Gefangenen auf dem Hauptbahnhof haben sich Szenen abgespielt, die Entrüstung hervorgerufen haben. Ein Teil des Publikums, und namentlich Frauen, drängten sich an die Gefangenen heran, um ihnen Liebesgaben und Blumen (!) zu überreichen.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

17. August 1914.

Der letzte Reichsbankausweis zeigt ein Anwachsen des Goldbestandes auf die bis jetzt noch nicht dagewesene Höhe von 1 Milliarde 477 Millionen Mark. Dieses Anwachsen ist darauf zurückzuführen, daß die 120 Millionen des Juliabstufens, sowie 85 Millionen Mark der seit vorigen Jahr gebildeten, neuen Kriegerreserve namentlich der Reichsbank zugeflossen sind. Ueberdies haben seitens des Publikums Rückflüsse von Gold stattgefunden, auf die etwa 20 Millionen Mark geschätzt werden und die beweisen, daß die Beunruhigung der ersten Mobilisierungstage gewichen ist. Die Guthaben der Banken auf Girokonten bei der Reichsbank, welche bekanntlich nicht verzinnt werden, haben die Reichsbank um 1 Milliarde 879 Millionen Mark erreicht, ein schöner Beweis des unbegrenzten Vertrauens, welches unser Zentralnoteninstitut auch in Zeiten kriegerischer Verwicklungen in der Finanzwelt genießt. Die Dispositionen der Reichsbank in diesen schwierigen Tagen haben sich durchaus bewährt. Durch beschleunigte Silberausprägungen wird die gesteigerte Nachfrage nach Silber demnächst voll befriedigt werden können, während dem Mangel an kleinen Scheinen durch die seit einigen Tagen begonnene Ausgabe von Darlehensscheinen zu 5 und 20 Mark abgeholfen wird.

Wir haben kürzlich die Gründe dargelegt, aus welchen man eine Wiedereröffnung des Börsenverkehrs vorläufig noch nicht in Aussicht genommen hat. Der Vorstand der Berliner Börse hat mit Rücksicht auf das gegenwärtige Ruhen des Börsenverkehrs beschlossen, die Tätigkeit aller per ultimo August abgeschlossenen Geschäfte um einen Monat, also bis Ende September hinauszuschieben.

Mit der Rückkehr des Vertrauens und der Beruhigung sind bei den Berliner Banken, ebenso wie bei den Sparkassen und Banken in der Provinz, seitens des Publikums wieder größere Einzahlungen erfolgt, so daß die Banken den Finsatz für jederzeit verfügbare Gelder vergrößert haben. Ein Zeichen, daß wir uns bereits wieder normaleren Geldmarktverhältnissen nähern, ist der Rückgang der Kassenbestände der Rheinprovinz, den Verkauf der vierprozentigen, älteren Rheinprovinz-Anleihen 31.—37.

„Gehen wir von hier... um des Himmels willen, gehen wir!“ Sie machten einige Schritte. Jedermann hatte seinen Platz eingenommen, und die Gesellschaft näherte sich dem Ausgang, während Deschamps in den Hintergrund des Saales zurückkehrte. Wölfling blieb man abermals stehen und drehte sich um. Eine Detonation war vernommen worden.

O, keine schreckliche, gewaltige Explosion, nur ein leichtes, nicht einmal unheimliches Krachen, das den Stammassien des Hauses wohlbekannt war, so bekannt, daß nicht einmal aus Frauenmunde ein Ausruf des Schreckens vernommen ward. Die Roulette fuhr fort zu rollen, und die Croupiers ließen ohne Unterlaß ihren Ruf: „Rein Einsatz mehr!“ ertönen.

„Was ist geschehen?“ fragte Yvonne, die ihr Gatte rasch mit sich zog.

„Nichts... ein Hühnerhals hat eine Rakete abgebrannt!“

Gleich ihnen streichen namentlich auch die anderen dem Ausgange zu, wobei sie Gräfin von Wartenbrode, die sich den Anschein gab, als hätte sie nichts gehört, und ihren majestätischen Gang ruhig fortsetzte, voranzutreten ließen.

Nur Valerian war in der Richtung teilt, in der man die Detonation vernommen. Tatsächlich war nichts geschehen — scheinbar wenigstens. Kaum war der Schuß ertönt, als die Saalcommissare, die in Voraussicht des Zwischenfalles den unglücklichen Spieler nicht aus den Augen gelassen, einen dichten Kreis bildeten, und während ein Teil von ihnen, dem Publikum zugewendet, unbefangenen plauderte, oblagen die anderen, die sie auf diese Weise geschickt verbargen, sink und geräuschlos ihrer Pflicht. In weniger denn einer Minute war alles geschehen, worauf die Gruppe, gewandt zurückweichend, durch eine Tür im Hintergrunde des Saales verschwand. Der Platz, wo sie gestanden, war leer, das Parkett glänzend; kaum daß ein leichtes, blaues Rauchwölkchen noch langsam gegen die Decke emporstiege.

„Er tot?“ fragte Valerian einen Herrn, der die ganze Probezeit mit dem ruhigen Interesse des Amateurs verfolgt zu haben schien.

„Nah, eine bloße Schramme!“ erwiderte der Gefragte mit verächtlichem Lächeln. „Ein Abot, dessen Hand gezittert hat. Zum Teufel, wenn man dergartiges tut, so tut man es gründlich!“

Wenn Sie den Amerikaner gesehen hätten, der vor ein paar Tagen das gleiche tat! Ein leichter Krach, und das Weihen flog heraus, wie der Pfropfen aus einer Champagnerflasche.“

Die Gesellschaft war in das Hotel zurückgekehrt, und Gräfin von Wartenbrode, die sich nach wie vor den Anschein gab, als hätte sie nichts, fragte mit unbefangener Miene, ob man nicht essen wolle. ... Fräulein! Wer hätte das nach diesem Zwischenfall

Ausgabe, um vielfach an sie herangetretenen Wünschen zu entsprechen, jetzt zum Emissionskurse von 96.— Prozent wieder aufzunehmen. Die Rheinprovinz-Anleihen sind reichsmündelicher. Wir nehmen Anmerkungen von jetzt ab provisorisch freier einlegen und machen auf diese günstige Gelegenheit zu sicherer Kapitalanlage besonders aufmerksam. In der Tat ist gerade in Kriegszeiten die Anlage in erhaltenden, inländischen Werten am besten zu empfehlen. Durch die Errichtung der Darlehenskassen ist den Besitzern solcher Wertpapiere die beruhigende Gewissheit geschaffen worden, sie in angemessener Höhe und zu angemessenen Zinsen lombardieren zu können. Die Einlösung der Coupons steht bei diesen Werten ebenfalls außer Zweifel. Dagegen hat sich die früher vielfach aufgestellte Theorie, daß im Falle eines Krieges der Besitz von ausländischen, namentlich außereuropäischen Werten von Vorteil sei, da man sie gegebenenfalls im Ausland zu Geld machen könnte, als direkt falsch erwiesen. Alle ausländischen Börsen, sogar die New Yorker, waren bei Ausbruch des Krieges ebenso wie die deutschen geschlossen. Die wenigen, welche einen Börsenverkehr zeitweise wieder zuließen, wie die Pariser, konnten von Deutschland aus in Folge der vollständigen Unterbrechung des Postverkehrs zu Verkauften gar nicht benutzt werden. Die Bauschne ausländischer Anleihen können vielfach nicht eingezogen werden, da man sie zum Teil nicht nach dem Ausland verschicken kann. Pariser Renten haben sogar vor Ausbruch des Krieges den deutschen Renten die Auszahlung von Guthaben ohne Angabe eines Grundes einfach verweigert. Es scheint, daß sie übrigens auch ihrer einheimischen Clientele ihren Guthaben nicht mehr auszahlen konnten, während die deutschen Renten ihren Verpflichtungen ohne Schwierigkeit nachkamen. Im Ganzen haben sich die deutschen Geldmarktsverhältnisse als günstiger erwiesen, als die der anderen Länder. Wir erinnern nur daran, daß die deutsche Reichsbank mit ihrem Diskontsatz nicht über 6 Prozent in die Höhe zu gehen brauchte, während die Bank von England genötigt war, ihren Satz vorübergehend bis auf 10 Prozent zu heigern. Von der im ersten Moment der Bestärkung vielfach vorgenommenen Refinanzierung von Metallgeld ist das deutsche Publikum schnell wieder abgekommen, nachdem es das Fortdauern eines solchen Beginns eingesehen hatte. In der Tat haben diejenigen, welche Gold und Silber bei sich oder in Safes aufbewahren, gleichzeitig der Allgemeinheit und sich selbst Schaden zugefügt, nämlich der Allgemeinheit, indem sie das zum Verkehr bestimmte Metallgeld dem Verkehr entzogen, und sich selbst, indem sie, ganz abgesehen von dem größeren Risiko der Aufbewahrung, der Zinsen des in bar aufbewahrten Geldes verlustig gingen. In solchen Zeiten soll man sein Geld weder in ausländischen Werten anlegen noch in bar aufbewahren, sondern in inländischen, mündelicheren Papieren anlegen.

Marktberichte

* Frankfurt a. M., 17. August. (Marktbericht.) Weizen, Met. und Luth. 24—25 M., Roggen 21.50—22 M., Franken Weizen, Weizen und Gerste (Weizen) 20—21 M., Hafer 20—22 M., Kartoffel engros 8—9 Mark, detail 10—11 M.

Frankfurter Schlachthausmarkt

Frankfurt a. M., 17. August 1914.

Ochsen. a) 1) vollst. ausgew. Schlachtwert, 4—7 Jähr. alt 58—63 100—110
b) dito, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 49—53 90—95
c) 1) ge. fleischig, nicht ausgew. 2. ältere ausgew. 48—51 82—85
a) mäßig gen. 2. junge, gut gen. 48—51 82—85
Kälber. a) vollst. ausgew. Schlachtwert, 4—7 Jähr. alt 48—51 82—85
b) vollst. ausgew. Schlachtwert, 4—7 Jähr. alt 43—46 75—80
c) mäßig gen. 2. ältere, gut gen. 48—51 82—85
Färren und Kühe. a) vollst. ausgew. Schlachtwert, 4—7 Jähr. alt 46—52 85—85
b) vollst. ausgew. Schlachtwert, 4—7 Jähr. alt 43—47 80—85
c) wenig gut entw. Kühe 37—41 71—79
d) ältere, ausgew. Kühe 38—42 70—78
e) mäßig gen. Kühe und Färren 31—73 62—68
f) geringe gen. Kühe und Färren 22—29 50—60
Färren. a) Doppelfärren, fleischig 45—48 76—81
b) fleischig 45—48 76—81
c) mittlere Maß und beste Saugfärren 40—44 68—75
d) geringere Maß und gute Saugfärren 31—40 61—68
e) geringere Saugfärren 43—44 64—65
Schafe. a) Schlachtwert 58—59 73—75
b) ältere Schlachtwert, gut gen. 54—57 70—75
c) geringere Schlachtwert 56—58 70—75
d) Schlachtwert von 100—120 kg Schlachtwert 56—58 70—75
e) Schlachtwert von 120—150 kg Schlachtwert 56—58 70—75
f) Schlachtwert über 150 kg Schlachtwert 56—58 70—75
g) unzureichende Säuen und geschlachte Ober
Austrieb: Ochsen 231, Kühe 93, Färren und Kühe 1043, Färren 577, Schafe 85, Schweine 1635.
Marktschau: Groß- und Kleinvieh ruhig, Schweine lebhaft, später flau, Ueberhand.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 18. August, vormittags 11 Uhr

Rhein		Main	
größt.	ger.	größt.	ger.
Baldobert	—	Wörzburg	—
Kehl	—	Vöhr	—
Worms	—	Wiesbaden	—
Worms	1.95	Groß-Steinheim	1.87
Worms	2.04	Offenbach	1.65
Worms	2.99	Reichheim	1.60
Worms	2.70	Worms	—
Worms	—	Worms	—

zuwege gebracht! Ja, wenn schon ein paar Stunden weiter entfernt wäre! Doch der Betreffende war zweifellos in das Hotel gebracht worden, befand sich möglicherweise in der Nähe, tot oder in herbendem Zustand. ... Man konnte sich eines Schauders nicht erwehren, und nachzutrauen wagte man nicht. Es wäre vielleicht als unheimliche Reuegebe aufgefaßt worden, davon ganz zu schweigen, daß das wohlhabende Personal sicherlich keinerlei Lustnarr gegeben hätte. Jetzt kam man der Fürstin melden, daß aufgetragen sei, und fast zur selben Zeit langte Valerian an, der dem Jögern ein Ende machte, indem er sagte:

„Ja, ja, gehen wir zum Essen. Ich bitte, sich den Anschein zu geben, als wäre nichts geschehen. Ueberdies kann ich jedermann die Versicherung geben, daß die Sache überhaupt nicht von Bedeutung ist.“

Seine Worte waren an seine Tante gerichtet, allein er blühte dabei Frau von Sossel an, und man hätte meinen sollen, seine Worte hätten dieser neuen Leben ein, wenigstens verschüchelte sie zu lächeln, murmelte einige Worte und folgte den anderen, die dem Speisesaal zuschritten, wo ein dem Range der Fürstin Saliakoff entsprechendes — und auch ihrem Range entsprechend herbeigesetztes — Souper der Gesellschaft barre. Angesichts der glänzend gedeckten Tafel, der funkelnden Gläser, prächtigen Blumen und blinkenden Kronleuchter löste sich die bisherige Spannung der Gemüter vollends.

„Der betreffende dürfte schwerlich eine interessante Persönlichkeit gewesen sein“, bemerkte Frau von Baldobert.

„Er wird gottlos mit einer kleinen Karbe davonkommen, und dieses Abenteuer wird ihm vielleicht als Lehre für die Zukunft dienen“, fügte Agnesette moralisierend hinzu.

„Mir wäre auf ein Paar übel geworden“, fügte seine Gattin hinzu, die ein ebenso gutes Herz wie gezeigten Appetit hatte und das Bedürfnis empfand, sich zu stärken, ohne aber der Tragödie aus dem Speisesaal Abbruch zu tun.

„Man sieht, daß Sie die in Monaco gebräuchlichen Kunstgriffe nicht kennen“, bemerkte der schöne Fernand, der zu geistreich war, als daß er nicht ein wenig spirituell gewesen wäre. „Es gibt Leute, die nur zu dem Zwecke hierherkommen, um sich eine Korkugel gegen den Kopf abzufeuern. Für einen vernünftigen und aller Hilfsmittel baren Menschen gibt es nichts Besseres, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Eine vierundzwanzig Stunden ins Land gehen, hat sich eine rührende Tunde gefunden, die ihm Herz und Hand reicht. Bei den Ausländerinnen verfährt das immer. Man nennt das den „englischen Teid“.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Elville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Elville (B. Babis), Ecke Gutenberg- und Tammstraße. Über 200 eigene Agenturen in Russ-
land.

Dienstag

18

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Herausgeber: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Geueke-Otto; für Geschäftsliches und Anzeigen:
F. J. Dahmen, hiesig in Wiesbaden, Kaiserstraße 100 und Verlag von
Germanns Nachf. in Wiesbaden.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wöchentliches (katholisches) Unterhaltungsblatt „Stern
und Blumen“; zweimalig: Religiöses Sonntagsblatt „Sonntag
blätter“; zweimalig: Sonntagsblätter; zweimalig: Sonntagsblätter; zweimalig: Sonntagsblätter; zweimalig: Sonntagsblätter.

Nr. 204 1914

32. Jahrgang.

Kämpfe zu Lande und zur See

Befegung von Mlava

Berlin, 18. August 1914. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Stadt Mlava von deutschen Truppen besetzt wurde.

Ein deutsches Unterseeboot vernichtet

Berlin, 18. August. Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Unterseeboot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese dabei erlitten haben, ist nicht zu erfahren.

In einen Hinterhalt gelockt

Wie schon mitgeteilt hat, eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg Verluste erlitten und ihre Geschütze verloren. Die Abteilung ist in einen Hinterhalt gelockt worden.

Die letzten Gefechte

* Als die Kriegerklärungen seitens der verschiedenen Mächte vorlagen, hat die gesamte Presse einstimmig davor gewarnt, unruhig zu sein. Dazu war nicht der geringste Grund vorhanden, denn wir wußten, daß man in der langen Friedenszeit das Pulver trocken gehalten hatte. Einem jeden war auch bekannt, daß eine gewisse Zeit verstreichen würde, ehe man aus den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz bestimmte Schlüsse ziehen dürfte. Als die ersten Siege errungen wurden, haben wir wiederum vor allzu großem Jubel gewarnt. Es könnten zu leicht kleinere Rückschläge eintreten und dann würde uns der verfrühte Jubel umso härter treffen. Jetzt sind zwei kleine Mißerfolge zu verzeichnen. Aber diese Mißerfolge geben uns nicht einen Anlaß, mißmutig zu sein, sie bestärken nur unsere Hoffnung, daß wir bald einen entscheidenden Sieg erringen werden.

Was ist geschehen? Eine kleine Festungsabteilung hat Straßburg verlassen, ist gegen einen Vogesenpaß vorgegangen. Sie wurde durch feindliches Artilleriefeuer überfallen und mußte die Geschütze und Maschinengewehre zurücklassen. Gewiß ist es nicht erfreulich, daß wir die Geschütze verloren haben; betrübt nehmen wir Anteil an dem Geschick derjenigen, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Aber diese Nebenaktion ohne Belang beweist, wie herrlicher Kampfesmut die deutschen Truppen befeuert. Sie wollen nicht ruhen, sie wollen vorwärts marschieren, dem Feinde entgegen, sie wagen das gefährlichste, um den Gegner nieder zu zwingen. Was werden diese Truppen am besten, wenn sie in offener Feldschlacht die Franzosen antreffen? Nun, sie werden unaufhaltsam vorwärts fürren und auch das dichteste Artilleriefeuer der Feinde wird ihrem Siegesmarsch nicht hinderlich sein. Das ist die erfreulichste Botschaft, die wir aus dem Mißerfolg im Vogesenpaß ziehen können.

Und zu Wasser haben wir in den letzten Tagen das Unterseeboot Nr. 15 verloren. Unsere Unterseeboote haben einen großen Teil der englischen Küste mit Minen besetzt. Schon heute ist man in England entsetzt und man wagt es nicht, zu einem entscheidenden Angriff vorzugehen. Die Furcht vor den deutschen U-Booten ist zu groß. Anscheinend bei dem Minenlegen ist das Unterseeboot mit der englischen Flotte zusammenstoßen; es ging — wie konnte es anders sein — in den Wellen unter. Aus England ist uns der Untergang bekannt geworden. Aber die englische Presse schweigt sich vollkommen aus, ob nicht auch ihre Flotte in Mitleidenschaft gezogen ist. Wir haben die begründete Hoffnung, daß auch auf gegnerischer Seite der Schaden nicht gering ist. Aber wiederum müssen wir feststellen, daß das Vorgehen der deutschen Flotte von unübertrefflichem Selbstvertrauen zeugt, ein Selbstvertrauen, das uns noch viele freudige Überraschungen zu bringen verspricht.

In England freilich wird man über das Resultat jubeln, umso mehr jubeln, als dort von ihren eigenen Mißerfolgen, wie von den Niederlagen ihrer Verbündeten nichts bekannt ist. Laßt sie nur jubeln, wir mißgönnen es ihnen nicht! Sie müssen Siegesübermut zur Schau tragen, um so die wirklichen Verluste zu verschleiern. Die wirkliche Stimmung jenseits des Kanals spricht sich gegen einen Krieg aus. Als der Kampf gegen die Buren begann, meldeten sich die Freiwilligen zu hunderten. Heute aber ist von Freiwilligen nichts zu hören und nichts zu sehen. Plakate an allen Anschlagtafeln und große Betrugsinserate laden zum freundlichen Eintritt in das Heer ein. Aber all die glänzenden Versicherungen, daß es süß und ehrenvoll sei, für das Vaterland zu sterben, nützen nichts, Freiwillige sind selten geworden. Vor einem solchen Feinde brauchen wir uns nicht zu fürchten.

Wir freuen uns, daß der große Generalstab sofort die zwei Mißerfolge bekannt gegeben hat. Es war ja selbstverständlich, daß auf unserer Seite nur die nackte Wahrheit gesagt wird. Die letzten Meldungen des Generalstabs beweisen das wiederum. Die Verbreitung von Schwindeleinrichtungen wollen wir

den Gegnern überlassen und bald werden wir sehen, wer am klügsten gehandelt hat.

Unsere Truppen an der Ostgrenze sind unterdessen nicht müßig. Die Befegung von Mlava, an der ost- und westpreussischen Grenze, bedeutet einen wichtigen Fortschritt. Mlava zählt rund 20 000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnpunkt. Rummehr sind die wichtigen Eisenbahnlinien in den Händen der deutschen Truppen. In Petersburg sieht man die Lage nicht allzu ruhig an, sonst würde man die Residenz nicht ins Innere des Reiches, nach Moskau, verlegt haben.

Der Kanzler und v. Jagow im Hauptquartier

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow werden an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben, ebenso wie dies auch Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870/71 tat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum erstenmal wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

„Breslau“ und „Göben“ nicht havariert

Berlin, 18. Aug. Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß die „Göben“ und die „Breslau“ havariert in Pola angekommen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuerungen zurückzuführen sein. In unserer Freude sind wir in der Lage, versichern zu können, daß beide Schiffe vollkommen unbeschädigt sind.

Die Verluste bei Lüttich gering!

Das Kasseler Generalkommando sendet Kasseler Blättern folgende bemerkenswerte Notiz: Das Zentral-Nachrichten-Büro des Kriegsministeriums teilt mit, daß die Verluste beim Sturm auf Lüttich, die anfänglich beträchtlich erschienen, sich jetzt als gering herausstellen.

Die Kämpfe gegen die Serben

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe gegen Serbien ist der Kommandeur des Deutschweiser-Regiments Oberst von Holzhausen gefallen.

Herabsetzung der englischen Prämie auf Schiffsladung

London, 18. Aug. Die Regierungsprämie auf die Versicherung von Schiffsladungen ist auf 3 Pfund Sterling, statt bisher 4 Pfund, herabgesetzt worden.

Die Verwendung des ungarischen Landsturms

Budapest, 18. Aug. An der Spitze des Amtsblattes erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfalle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden könne.

Beliehung erster Hypotheken

Berlin, 18. Aug. Auf Anregung eines Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat sich heute hierseits eine größere Anzahl von Hypothekenbanken grundsätzlich dahin geeinigt, solchen Beliehern erstklassiger Hypotheken, die infolge des Ausbruchs des Krieges vorübergehend einen anderweitigen, nicht zu befriedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehensklasse die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Die Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekenbanken sind eingeleitet und steht in Kürze eine nähere Mitteilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

Abmachungen zwischen England und Frankreich

Aus London wird dem „Danki Dagbladet“ berichtet, daß sämtliche Angriffe gegen die deutschen Kolonien an der West- und Ostküste Afrikas vorher zwischen Frankreich und England verabredet worden sind. Sämtliche Kolonien sollen erobert werden, sodann innerhalb einer Woche das deutsche Kolonialreich verschwindet. Im Großen soll auch bereits ein Teilungsprojekt über die deutschen Kolonien zwischen Frankreich und England vorliegen. — Das wird uns in Deutschland kaum erschrecken. Unsere Kolonien auszugreifen, die in Friedenszeiten nur soviel Truppen haben, wie die Aufrechterhaltung der Ordnung erfordert, ist ein billiges Vergnügen, wenn auch vielleicht nicht ganz so billig, wie die Feinde vermuten. Aber das Schicksal der Kolonien wird nicht in Afrika entschieden. Wenn die gerechte Sache siegt, woran wir nicht zweifeln, dann wird bei der großen Abrechnung auch der Kolonien gedacht werden. Um die Kolonien wird auf französischem Boden und in englischen Gewässern gekämpft!

Das Vorgehen der Engländer

Berlin, 18. Aug. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Owen“ den deutschen Regierungsdampfer von Wismann auf dem Ryaufsee weggenommen und die Maschinen, sowie die Geschütze zerstört habe. Der Kapitän, der Ingenieur und die übrige Besatzung seien gefangen genommen worden. Falls die Nachricht zutrifft, so wäre dies ein erneuter Beweis für die unverrückte Kurzsichtigkeit der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst im Innern Afrikas, wo es so wenig Weisheit gibt, den Eingeborenen Kämpfe vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernte.

Russische Zustände

Berlin, 17. Aug. Ein deutscher Reichsangehöriger namens Richter, der in Hangö zum Badeaufenthalt weilte, erzählt die Geschichte der Vernichtung des dortigen Kriegshafens. Der neuernannte Kommandant hat vorzeitig auf die Nachricht hin, 40 000 deutsche Truppen würden in Hangö landen, die völlige Sprengung des Hafens und die Sprengung aller Gebäude angeordnet. Alle Kräne und die Eisenbahnverhältnisse seien sofort dem Dynamit zum Opfer und in der Hafenfahrt wurde ein großer holländischer Frachtdampfer, der von dem Kapitän für 500 000 Rubel abgekauft war, zum Sinken gebracht, um die Einfahrt zu sperren. Den deutschen Reichsangehörigen wurde zunächst die Abreise gestattet, dann aber aus dem Zuge heraus eine ganze Reihe von Deutschen wieder verhaftet, darunter ein Reisender aus Romscheid, ein Russe aus Sachsen, zwei Brüder, die in Petersburg eine Automobilfabrik hatten, der Werkmeister einer Tuchfabrik aus dem Rheinlande, zuletzt aber auch der deutsche Konsul aus Hangö namens Köller. Im ganzen sollen 120 Deutsche und zwei Österreicher verhaftet sein. — Auch nach einer Meldung der „Morgenspost“ aus Stockholm soll die Sprengung des Hafens auf ein Mißverständnis zurückzuführen sein. Der Kommandant hatte in Wirklichkeit nur den telegraphischen Befehl bekommen, Minen zu legen. Als sich das Verhängnis aufklärte, soll sich der Kommandant erhängt haben.

Guthaben der feindlichen Mächte bei deutschen Unternehmungen

Offiziös wird gemeldet: Dem russischen, französischen, belgischen oder englischen Staate sollen gegen eine Reihe von Banken, Gesellschaften, Instituten usw. in ganz Deutschland nicht unerhebliche Forderungen zustehen. Die Abführung solcher Guthaben an die feindlichen Mächte nach Ausbruch des Krieges schädigt das Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde Vorarbeit leistet, wird unter allen Umständen nach § 89 RStGB wegen Landesverrats bestraft.

In Berlin hat der Oberbefehlshaber in den Marken die dem russischen Reich gegen seine Schuldner zustehenden Forderungen namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art als Eigentum eines feindlichen Staates feierlich erklärt und dem Fiskus des Deutschen Reichs — vertreten durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts — zur Einziehung überwiesen. Dem Reichsschatzamt würde es dienen, wenn das Bestehen solcher Forderungen dem Reichsschatzamt in weitestem Umfang bekannt würde, damit wegen ihrer Verfolgung das Erforderliche veranlaßt werden könnte.

Ein weltgeschichtlicher Prozeß

Georg Baumberger, der bekannte schwedische Publizist, schreibt in den „N. J. Nachr.“ unter der Überschrift: „Europa ist die Kriegesflamme“. „Ein großer weltgeschichtlicher Prozeß heßt an. Ein Ringen um die Vorherrschaft der Germanen oder Slawen auf dem europäischen Kontinent, vielleicht zugleich um die historische Stellung Englands als Herrscher der Ozeane des Erdballs. Der Prozeß hat mit der Einkreisungspolitik des verstorbenen Königs Eduards VII. von England gegen Deutschland begonnen und hat sich durch die weiteren Thesen fortgesetzt bis zu den letzten Balkankriegen, um nach diesen beim Explosionspunkte anzukommen, beim diplomatischen Lebergewicht des Dreiverband über den Dreibund und bei der Vahmlegung Österreichs in einer russophilen Umfassung, eine Lage nachgerade auf Leben und Tod für Österreich und Deutschland. Was wird das Ende sein. Sicher ist, daß die Karte Europas dann noch größeren Veränderungen entgegen als vor 100 Jahren beim Zusammenstoß des Reiches Napoleon I.“ — Und zur Frage, wer die Schuld an diesem furchtbaren Kriege und entsetzlichen Ringen hat, schreibt Baumberger: „Man hat die Katastrophe seit Jahr und Tag kommen sehen; nun sie da ist, erscheint sie trotzdem als unfaßbar. Wenn sich weltgeschichtliche Wandlungen vollziehen, gibt es keine Erörterungen der Schuldfrage. Ihnen gegenüber ist schließlich jedes Volk ohnmächtig. Wenn man aber fragen wollte, welches Land und welches Staatsoberhaupt keine Schuld daran trifft, so sind es sicher der deutsche Kaiser und das Deutsche Reich, ist es auch wieder Österreich und sein ehrwürdiger Monarch.“ Und an anderer Stelle sagt Baumberger:

Wenn man die ganze Entwicklung der Gesamtlage und alles, was mit ihr zusammenhängt, in Betracht zieht, wird man des Eindruckes nicht los, daß ein Ueberfall Deutschlands längst bis in alle Details ausgearbeitet war. Daß Deutschland, obwohl es ihn kannte, immer Friede hielt, erhöht die Achtung vor ihm. Jetzt, wo es losgeht, zeigt das alles, daß es sich auf die Stunde der Ausführung dieses Planes wohl vorbereitet hatte. Sein jetziger Aufmarsch ist überwältigend nach jeder Richtung.

Paris im Belagerungszustand

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgendes Stimmungsbild aus Paris. „Nach der Verhängung des Belagerungszustandes sind die Straßen von Paris um 9 Uhr leer. In den Cafés sind die Lichter erloschen. Paris gleicht einer Provinzstadt, die früh einschläft. Nur im Viertel des Kriegsministeriums laufen die Autos. Durch die Außenviertel ziehen Streikwagen. Die Place de la Concorde ist von 10 Uhr an vollständig vereinst. Alle Autos sind vom Staat mit Beschlag belegt. Auf einer Anzahl von Linien der Untergrundbahn stockt der Verkehr wegen Mangels an Personal. Die Automobilbesitzer sind rar, da die Chauffeurs eingezogen sind. Wenig Wagen, die Pferde werden vom Staat beschlagnahmt. Das Fahrrad ist beinahe das einzige Verkehrsmittel geworden. Auf dem Dach des Automobillubus (an der Place de la Concorde) ist ein mächtiger Scheinwerfer aufgestellt. Er erleuchtet den Himmel auf eine bedeutende Ausdehnung, um sofort feindliche Flugzeuge zu entdecken. Am Tage findet die Stadt ihr Leben wieder. Jetzt vor allen Anhängern hängen Fahnen. Einige Straßen tragen ein Festgewand. In den letzten Tagen hat sich die Zahl der Fahnen vermehrt, man hat diejenigen der Verbündeten Frankreichs hinzugefügt: England, Belgien, Spanien. Die ungeheure Glanzpracht des Invalides ist in einen gigantischen Autopark verwandelt. An den Räumern geschlossener Räder findet man Anschläge, daß der Fahrer ein Franzose ist, und die Angabe des Regiments, zu dem er eingezogen ist. Automobile mit Scheinwerfern fahren durch die Stadt, um Tote auf Straßen zu machen. Sobald ein verdächtiges Individuum bemerkt wird, wird es angehalten, durchsucht und, wenn es Waffen hat, in Haft genommen. Der „Temps“ veröffentlicht eine angebliche Kundmachung deutscher Sozialisten in Paris, die sich an die französischen Sozialisten richtet. Es heißt darin angeblich, daß die Deutschen ihr Vaterland lieben, aber daß sie ein Land nicht mehr lieben könnten, das ein feindliches Volk angreife. Sie bräuten die Hoffnung aus, daß die französischen Krieger den Sieg davontragen.

Ein Seegefecht in der Adria

Rom, 17. Aug. Am 16. August trafen sich Aufklärungsflotten der französisch-englischen Flotte mit den Oesterreichern zwischen Punta Gafro und Antivari. Der Kampf, bei dem angeblich das Linienschiff „Tringa“ gesunken sein soll, dauerte nur eine Viertelstunde.

Ein französischer Flieger heruntergeschossen

Karlsruhe, 18. Aug. In einer Sitzung des Badischen Notenkreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Pfälzer Röh überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

Ein neuer Balkanbund

Wien, 17. Aug. Nach einer Meldung der südslawischen Korrespondenz ist ein neuer Balkanbund zwischen Rumänien, Bulgarien und der Türkei im Entstehen begriffen. Der Bund stellt eine Wehrmacht von einhundert Millionen Mann dar.

Sträflinge vermessenheit der Franzosen

Das Journal du Midi bespricht in einem längeren Artikel vom 28. Juli die politische Lage und sucht angesichts der drohenden Kriegslage in seiner bekannten Weise Stimmung gegen Deutschland zu machen. In dem Artikel heißt es sinngemäß: „Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: „Wir Deutsche fürchten Gott und nichts in der Welt.“ Wir Franzosen sind viel verlässlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ Welche Vermessenheit! Wir Deutschen wollen mit tiefgläubigem Glauben und unbegrenztem Gottvertrauen in dieser schweren Stunde unsere Herzen zu Gott erheben und die Mahnung Sr. Majestät des Kaisers befolgen: „Nun gehet in die Kirche und betet!“

*

Das Aufgebot des Landsturmes nur vorbereitende Maßnahme

Berlin, 16. Aug. Auf Grund des auch für die innerpreussischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit einer Einstellung zu rechnen. Auch diese werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßige zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und die Eintragung in die Listen erfolgt. — Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind an die Bezirkskommandos zu richten; die entscheidende Behörde ist das stellvertretende Generalkommando.

München, 16. Aug. Das Königl. Bayerische Kriegsministerium gibt zum Landsturm-Aufgebot folgende Erklärung: „Dieses Aufgebot, das nun auch für Bayern ergehen wird, bedeutet nicht, daß die ungebildeten Landsturmpflichtigen nun alsbald zur Fahne einzuweihen hätten. Die Einberufung wird erst nach Bedarf, mit den jüngeren Jahresklassen beginnend, vollzogen werden. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß es keineswegs notwendig ist, aus Anlaß der Einberufung des Landsturms sofort eine Stellung zu kündigen und seinen Beruf aufzugeben.“ — Bei dem großen Vorrat an Kriegsfreiwilligen, die sich gestellt haben, ist vielmehr zu erwarten, daß insbesondere die älteren Jahresklassen des Landsturms, wenn überhaupt, erst spät zur Einberufung kommen. Es wäre daher unangebracht, dem Landsturmpflichtigen beim Suchen von Stellen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

*

Luxemburgische Gastfreundschaft

Von einem Frankfurter Arzt wird der „Frankf. Zeitung“ aus Luxemburg geschrieben:

Gastfreundschaft zu üben, galt von jeher als eine der schönsten Tugenden. Empfindet man sie in normalen Zeiten schon als ein wertvolles Geschenk, so steigert sich diese Empfindung in Kriegeszeiten noch in erheblichem Maße. Es soll deshalb nur den Ausdruck der Dankbarkeit deutscher Truppen bedeuten, wenn die Gastlichkeit der Luxemburger an dieser Stelle rühmend anerkannt wird. Hoch und niedrig, arm und reich bemühen sich in edelmütiger Weise, den Truppen die Strapazen zu erleichtern und ihnen, soweit es die vorhandenen Möglichkeiten gestatten, das Leben im Felde angenehm zu machen. Mit größter Fürsorge kommt die Bevölkerung den Soldaten entgegen. Alle Ortschaften, die auf den Marschen passiert wurden, hatten für reichlich Wasser gesorgt. Als wir nach einem bei der hohen Temperatur doppelt anstrengenden Marsch vor der Stadt kurze Zeit lagerten, wurden unsere Soldaten mit Liebesgaben aller Art überhäuft und man merkte es den hilfsreichen Händen an, daß sie sich gerne rührten und daß sie von den Herzen dirigiert wurden. Auch hier in der Stadt Luxemburg zeigt die Einwohnerschaft das größte Entgegenkommen; die Quartierwirte überließen sich in Aufmerksamkeit. Fragt man jemanden nach dem Weg, so hat man sofort einen bereitwilligen Führer. Alles in allem ein wohlthuendes und hocherfreuliches Verhältnis für die Tage der Dinge. Deutschland und die Deutschen werden und dürfen den Luxemburgern für ihre Haltung stets dankbar sein.

*

Sie haben es gewollt!

Wenn der Krieg einen grausamen Charakter annimmt, so trifft die Schuld dafür Frankreich und Belgien — das ist in Paris und Brüssel durch neutrale Vermittlung erklärt worden. Deutschland hat lange mit der Erklärung gegen die Franzosen zurückgehalten, in der Hoffnung, daß nur der erste Augenblick der erbitterten Verwirrung die Zivilbevölkerung in den Einmarsch gegen den zu den verbrecherischen Anschlägen gegen unsere Truppen verleitet habe. Leider ist aber eine systematische Verletzung festzustellen, mit einer so nachhaltigen Wirkung, daß die Organisation des Volkskrieges zu erkennen ist.

Alle diese Verbrechen, so führt die „Alln. Volksztg.“ mit gutem Grunde aus, versetzen Deutschland in den Stand der Notwehr, der unerlässlichen, völkerrechtlich nicht nur erlaubten, sondern gebotenen Notwehr. Selbstverständlich wird jetzt von Humanitätsbetrachtern an der Themse und sonstwo wieder über Barbarei gesprochen werden, aber nicht wir Deutsche, die wir uns gegen die verbrecherische Zivilbevölkerung schützen müssen, und die Barbaren, sondern die Menschennörder und Besten in Zivil und vor allem die, welche die Zivilbevölkerung in den Menschenorden und Bestialitäten ausbeugen und sie für deren Ausübung als Helden bejubeln und feiern. Wir Deutsche sind ein christliches Volk, und wenn wir eine so ernste Drohung an Frankreich und Belgien richten, so geschieht das als letzte Mahnung zum Guten und als Warnung. Will man sich nicht mahnen, nicht warnen lassen, dann tritt, durch die Schuld unserer Feinde und nur durch sie, der furchtbare Zustand ein, den an Hand der bereits vorgekommenen zahlreichen Schandthaten der Zivilbevölkerung Deutschland notgedrungen hat in Aussicht stellen müssen. Unsere Feinde haben es dann so gewollt.

Unseren tapferen Krieger im Felde!

Heraus aus der Scheide das blühende Schwert, Soldaten, nun zeigt der Bär euch wert! In der Faust das Gewehr, die Axt im Lauf, So vorwärts, nur vorwärts und feste drauf! Wenn unsere Feinde sich lassen verleiten. Zu ganz unglaublichen Grausamkeiten — Der deutsche Soldat ein Kriegermann ist, Der bleibt auch im Felde stets menschlich und Christ, Drum laßt, Soldaten, so tapfer ihr seht, Gegen alle, die wehrlos, Barmherzigkeit, — Des Kriegers Schmach, sein herrlichstes Kleid! Wiesbaden, im August 1914.

D. H. Endorf, Major a. D.

Wo können sich Freiwillige melden?

Welt über eine Million deutscher Männer und Jünglinge haben sich freiwillig zu den Fahnen gemeldet, aber nur ein geringer Teil ist angenommen worden. Nicht wegen Untauglichkeit wurden sie zurückgewiesen, sondern aus Platzmangel. Ganz besonders stark war der Ansturm natürlich in den Großstädten, wo vielfach Tausende sich bei einem Regiment meldeten. Von Berlin aus haben viele junge Männer vergeblich die benachbarten Garnisonen besucht. Es gibt nun zweifellos in den weniger dicht besiedelten Gegenden Deutschlands Truppenteile, bei denen sich noch Gelegenheit zum freiwilligen Eintritt bietet. Es läge im Interesse des Vaterlandes, wenn diese Regimenter bei den in Betracht kommenden Behörden zu erfahren wären, damit Diensttaugliche die Reise dorthin antreten könnten.

Aus aller Welt

Nieder-Jungelheim, 16. Aug. Ein Unteroffizier, der hier in Quartier lag, wollte von einem sich noch in Bewegung befindlichen Juge abspringen. Dabei wurde er vom Juge erfasst und getötet. Ihm wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Bingen, 16. Aug. Trotz des Regens fand am heutigen Sonntag die Rodus-Wallfahrt statt. Die Prozession zog unter starker Beteiligung aus der Stadt auf den Berg. Die Kapelle konnte die Gläubigen nicht fassen. In dem feierlichen Hochamt hielt Oberlehrer Seidel eine ergreifende Predigt. Über der Feier lag heiliger Ernst, der durch seinen Festdruck, wie es manchmal in anderen Jahren war, getrübt wurde. In herkömmlicher Weise fand gestern hier die von unseren Voreltern im 16. Jahrhundert zur Abwendung des Krieges gelobte Bittprozession durch die Straßen der Stadt statt. Die Anteilnahme der Bevölkerung war sehr groß. Auch sämtliche hier liegende Militär, insoweit die Leute dienstfrei waren, nahm an der Prozession teil.

Landenberg (Warthe), 17. Aug. Der Fleischermeister Buchholz in Schönlanke ersah den 49-jährigen Hausbesitzer Jaroch, der Jungsbergverwalter des Buchholzer Grundbesitzes war, mit der Art. Der Erschlagene hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder.

Kärnten, 17. Aug. Hier sind neun Kriegsvollstücken errichtet worden, die allmählich Suppe, Gemüse mit Fleisch und Brot an die Familien der Kriegsteilnehmer und sonstige Bedürfnisse zum Preise von 20 Pfg. für die Portion verabreichen. Für Kinder ist der Preis 10 Pfg.; an jedes dritte Kind einer Familie wird Freieisen abgegeben.

*

* Die Nationalfarben unserer Feinde. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß alle unsere Feinde, gegen die die Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ins Feld gezogen sind, dieselbe Nationalfarbe haben, nämlich blau, weiß und rot. Zunächst Frankreich: blau-weiß-rot (auf der Fahge als senkrechte Streifen); Russland: weiß-blau-rot; England: rot-weiß-blau. Die Unionflagge von Großbritannien ist der aus den Kreuzen des St. Andreas, St. Georg und St. Patriz zusammengelegte Union-Jack, der als Wölk der Kriegsschiffe dient. Serbien hat als Landesfarben rot-blau-weiß.

Aus der Provinz

Biebrich, 18. Aug. Auf dem Bahnhof Ost wurden gestern abend zwei Männer vom Eisenbahnwächterdienst, die gerade von der Wache abgefoßt wurden, von einer Rangiermaschine überfahren. Der eine, Vater von fünf Kindern, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

r. Biebrich, 17. Aug. Der Gewerbeverein hat beschloffen, dem Ortsauschuß für Kriegsfürsorge 500 Mark zu überweisen und dem Vorstand die Summe von 1000 Mark zur Unterhaltung der Angehörigen von Vereinsmitgliedern, die durch den Krieg in Not geraten, zur Verfügung gestellt.

i. Langenschwalbach, 18. Aug. Der Kgl. Landrat, Herr von Trotha, veröffentlicht folgendes: Die Tatsache, daß Schwalbach seit langem von vielen ausländischen Ausgästen besucht worden ist, hat zur Folge gehabt, daß hier noch mehr als in anderen Orten die Unsitte eingerissen ist, bei Geschäftsangelegenheiten und dergleichen fremdländische Ausdrücke zu gebrauchen und sogar ganze Hotels und Kurhäuser mit ausländischen Namen zu versehen. Das hat schon früher in der einheimischen Bevölkerung Kummer erzeugt, umso mehr widerspricht es im gegenwärtigen Augenblick der Würde einer deutschen Stadt und dem nationalen Bewußtsein ihrer Bevölkerung. Ich bitte deshalb die Geschäftsleute und Kurhausbesitzer, diese Sitte aufzugeben, wie das schon dem Vernehmen nach anderwärts allgemein geschieht ist.

Weilburg, 17. Aug. Das Firmenschild des Restaurants „Pariser Hof“ erfuhr in der Nacht eine Korrektur. Patriotische Hände übermalten das Wort „Pariser“ mit Streifen in schwarz-weiß-roter Farbe, so daß nur noch das Wort „Hof“ zu lesen ist.

Oberreifenberg, 17. Aug. Herr Zefan Ribburg hier wurde auf seinen Antrag von dem Amte als Kgl. Kreisbauinspektor entbunden und Herr Warrer Rochem in Bassenwiesbach zu seinem Nachfolger ernannt.

Aus Wiesbaden

Jung-Deutschland-Bund

Mit Beginn des Krieges hat die Ortsgruppe Wiesbaden des Jung-Deutschland-Bundes eine „Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes Wiesbaden“ ins Leben gerufen. Die Abteilung ist dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden unterstellt und hat folgende Aufgaben zu erfüllen: 1. Die jugendlichen Mitglieder sollen durchmarschierenden und durchfahrenden Truppen Speisen und Getränke reichen. 2. Sie sollen das Pflegepersonal der Lazarette durch Herbeischaffen von Arznei und Verbandstoffen, von Bett- und Krankenmöbeln, Betten, Strohlagen, Stroh, von Nahrungsmitteln, ferner durch das Reinigen der Lazarettküche, das Fortschaffen der unreinen Wäsche, das Verbraten des verbrannten Stroh u. a. m. entlasten und für die Krankenpflege ganz frei machen. 3. Sie sollen den gesamten Nachrichtendienst der Lazarette und der an ihnen beschäftigten Herren Ärzte übernehmen. Die Wache der Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst befindet sich im Stadt. Jugendheim am Vöslager, Fernsprecher 4513, III (durch das Stadamt). Der Dienst läuft vorerst von vormittags 8 bis abends 8 Uhr. Sobald die Lazarette mit Verwundeten besetzt sind, wird ständiger Nachdienst eingerichtet, jedoch die Helfer zu jeder Zeit zur Stelle sein können. — (Vielleicht nimmt der Vorstand vom Jung-Deutschland-Bund Veranlassung, seinen Helden Rahlern, die das Reichsbund am Arme zieht, anzuschreiben, beim Fahren durch die Straßen ein weniger flinkes Tempo einzuschlagen. Wie es jetzt vielfach geschieht, bilden die Jungdeutschlandsfahrer eine Gefahr für die weniger flinken Straßenposten. Und warum so eilig: Russen und Franzosen jagen doch nicht hinter ihnen her.)

Feldpost

In der Bekanntmachung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 1. August ist besonders darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine deutsche und vollständige Aufschrift für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Absender auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so undeutlich und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen fñrt. Die Angabe „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers“ ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Tagungen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, zu Mitteilungen an die Angehörigen des Feldheeres vorgegebene Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge sind zum Preise von 1 Pfg. für je 2 Stück und Feldpostkarten zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Stück bei allen Postanstalten, Post-

hilfsstellen und amtlichen Markenverkaufsstellen zu haben. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

Ernennung

Herr Landgerichtsdirektor Grimm dahier ist zum 1. Oktober zum Landgerichtspräsidenten in Danau ernannt worden.

Bezirksverein Altstadt

In einer außerordentlichen Sitzung hat der Vorstand beschlossen, daß ganze circa 1500 Mark betragende Vereinsvermögen des Bezirksvereins Altstadt für die Wohltätigkeit in der jetzigen Kriegszeit zu verteilen. Es wurde bestimmt, 500 Mark dem Roten Kreuz zur freien Verfügung zu überweisen. Die Verteilung der übrigen 1000 Mark soll nach Bedarf an die Notleidenden unserer Stadt erfolgen.

Zeichnung auf die Kriegsanleihe

Der Bezirksverband beabsichtigt, sich an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem namhaften Betrag zu beteiligen und zwar sind für den Bezirksverband selbst sowie für die Rheinische Landesbank je 5 Millionen Mark, zusammen also 10 Millionen Mark in Aussicht genommen.

Zahlung von Mieten

Es mehren sich die Klagen, daß Mieter die Zahlung der Miete verweigern. Es mag ja in einer Anzahl von Fällen Mietern schwer fallen, die Miete zu entrichten, besonders dann, wenn der Ernährer kriegslos geworden ist. Es gibt aber auch eine große Anzahl von Fällen, in denen die Miete verweigert worden ist, trotzdem der Ernährer noch Stellung und Einkommen besitzt. Von verschiedenen Seiten ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Verpflichtung zur Mietzahlung unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam. Im Interesse aller Kreise ist es gelegen, hier eine Vermittlungsstelle einzurichten, damit die Mieter beraten werden und damit in den Fällen, in denen wirklich Notlage der Mieter vorliegt, eine Stundung der ganzen Miete oder eines Teils derselben eintreten kann. Es dürfte im Interesse des Hausbesitzervereins liegen, wenn er die Einrichtung dieser Stelle sofort in die Hand nimmt und sich der Mitarbeit der Arbeitgeberkreise und der Arbeitnehmerkreise, also der Handelskammer, der Handwerkskammer, der Gewerkschaften usw. dabei versichert. Wir glauben, daß diese Anregung auf einen fruchtbaren Boden fallen wird.

* Unterricht und Übungen der Stenographie-Schule (Stolze-Schrenk) Gewerkschaftsbldg. fallen bis auf weiteres aus; zur Bildung besonderer Gruppen ist vorherige Anmeldung erforderlich.

Aus dem Vereinsleben

Fürsorgeverein Johannesstift E. S. Donnerstag, den 20. August, 9½ Uhr Sitzung.

Bekanntmachung

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen vorzeitig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5 c des Aufrufes zunächst nur zur Stammliste zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch a usgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General.

ges.: Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Frauen und Mädchen Wiesbadens,

die Ihr alle gern mitarbeiten möchtet an irgend einem Plaze zum Wohle unseres Vaterlandes und unserer tapferen Krieger, die Ihr teilweise klagt, daß Ihr nicht beschäftigt werdet und nicht wißt, wo Ihr angreifen sollt, bedenkt, daß es eine Arbeit gibt, die Ihr alle leisten könnt:

Strickt Strümpfe!

Raum eine andere freiwillige Hilfeleistung, außer der Pflege der Verwundeten ist unserem Heere so notwendig.

Der Fuß des Infanteristen bedarf derselben Pflege wie das Pferd der Kavallerie.

Bedenkt, daß Strümpfe nicht von der Heeresverwaltung geliefert werden und deshalb häufig fehlen. Darum nochmals:

Strickt Strümpfe!

und liefert sie ab auf dem Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, Mittelbau rechts, eine Treppe hoch.

Dortselbst ist für die, die das Material nicht selbst stellen wollen Garn und Wolle, um im Hause verarbeitet zu werden, zum Abholen gegen Quittung stets vorhanden.

Institut Schrank

(vormals Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule
Pensionat u. Erziehungsanstalt f. junge Mädchen
Seminar für Handarbeitslehrerinnen.
Wiesbaden, Adelheidstraße 25.

Lehrfächer:

- Praktisches Nähen, Wäschezuchsnähen und Kleidermachen
- Sticken und Kunsthandarbeit
- Zeichnen und Malen
- Sprach- und Fortbildungs-Kurse, Kunstgeschichte
- Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln

Am 10. September Beginn des Winter Semesters.

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin

Antonie Schrank.

Sprechstunden vom 1. September an täglich mit Ausnahme von Sonntagen u. Samstag Nachmittag von 11—12 u. 3½—4½ Uhr.